

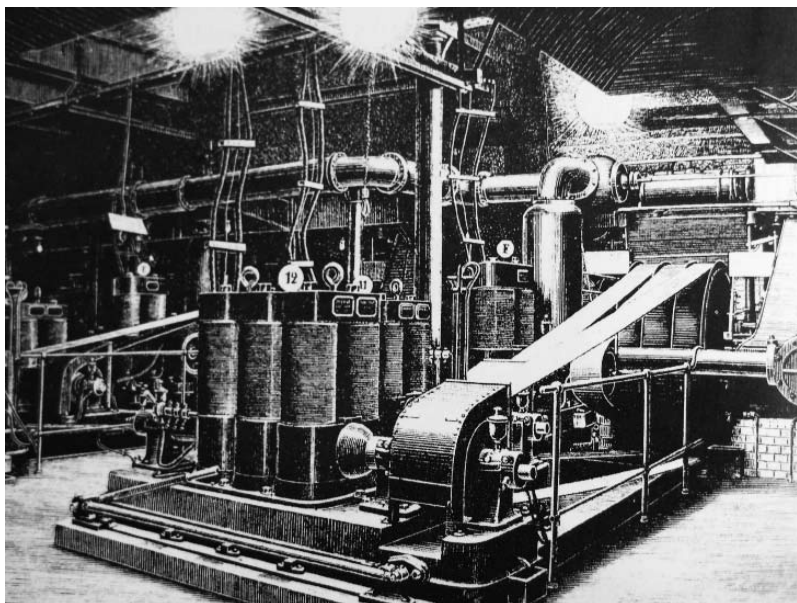
Als das elektrische Licht nach Zürich kam

Wir sind uns heute an taghell erleuchtete Städte und Häuser gewohnt. Nicht nur hell, auch effektiv muss heute die Beleuchtung sein. Kaum jemand macht sich über die früheren Jahre noch Gedanken, über die Zeit, als das elektrische Licht Einzug ins tägliche Leben hielt. Nehmen wir uns aber zum 140-jährigen Jubiläum unserer Firma kurz die Zeit, um ein wenig in die Technikgeschichte einzutauchen.

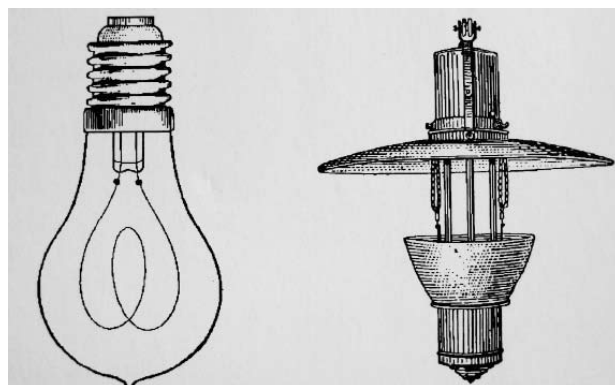
Blenden wir zurück in die Gründerjahre unserer Firma. Wie in anderen Städten war die Nacht mehr oder weniger schwarz. Überall verwendete man das Gaslicht mit dem Glühstrumpf im Glaskolben oder das Petrollicht mit dem Docht und dem Russ an der Decke. Gas und Petrol galten damals als erprobt und damit als besonders vertrauenswürdig.

Bereits 1809 hatte der Forscher Davy in der Royal Society zu London den ersten Lichtbogen erzeugt. Die erste Bogenlampe, datiert von 1844, erlangte aber erst 1860 Bedeutung. Es war schon etwas Spektakuläres. Der elektrische Lichtbogen zwischen zwei Polen erzeugte ein grandioses, helles Licht, das weit herum sichtbar war. Die dazu notwendige Mechanik war aber gross und schwer, so dass diese Lampen vorerst nur für Aussenbeleuchtungen (Plätze, Strassen und Bahnhöfe) eingesetzt wurden. Für jede Lampe wurde eine grosse Menge von chemischen Elementen (Batterien) benötigt, um genügend Spannung und Strom zu gewährleisten.

Kraftzentrale 1885



Glühlampe und Bogenlampe



Nachdem Werner von Siemens und Charles Wheatstone 1866 das elektro-dynamische Prinzip entdeckt hatten und anschliessend Dynamomaschinen mit Dampftrieb bauten, standen in den Jahren danach auch geeignete und leistungsstarke Stromquellen für den Betrieb der Bogenlampen zur Verfügung. Dieses Dynamoprinzip war es, das die Elektrizität aus den Laboratorien der Forscher zur Anwendung im Haushalt und in der Industrie überführte. Elektrizität war aber in den Augen der Mehrheit nicht vertrauenswürdig. Mancher Brandfall wurde zu Unrecht der neuen Energie zugeschrieben. Auch ehrbare Bürger prophezeiten der Elektrizität den baldigen Untergang.

Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer gebrauchstüchtigen Beleuchtung mit Bogenlampe war jedoch «die Teilung des Lichtes». Darunter ist eine technische Lösung zu verstehen, aufgrund der mehrere (niederohmige) Bogenlampen von einer einzigen Spannungsquelle aus betrieben werden konnten. Bis dahin musste jede Bogenlampe mit einem eigenen Generator versorgt werden.

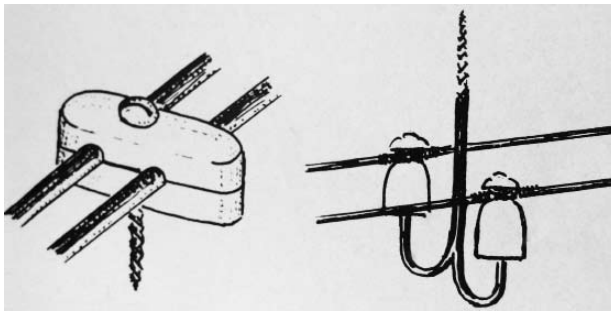
Stirnemann & Co., also unsere Gründerfirma, errichtete mit dieser neuen Technik auch Beleuchtungsanlagen mit Bogenlicht für Private. Eine der ersten Installationen wurde dem Seidengeschäft Henneberg in Zürich verkauft.

Ende 1888 zeigte sich folgendes Bild:

Leistungsbedarf	angemeldet	geschätzt	Total
In erster Linie auszuführen:			
• Öffentl. Beleuchtung Seequai/Limmatquai	150 VA	300 VA	450 VA
• Privatbeleuchtung entlang Limmat und beidseitig Hauptbahnhof	1840 VA	1180 VA	3020 VA
	1990 VA	1480 VA	3470 VA

Weitere Teilschritte für ein elektrisches Netz wurden für das Seefeld, Hottingen und nachher auch in Richtung Aussersihl und Enge vorgesehen.

Diese Tabelle zeigt, dass noch nicht mit grossen Werten gerechnet wurde. Heute werden diese 3,4 KVA in einem einzigen Büro benötigt!



Freie
Installation

Um den Interessenten die Elektrizität zur Verfügung stellen zu können, wurde von der Kommission 1889 eine Ausschreibung erstellt. Sie umfasste die komplette elektrische Beleuchtungsanlage für total 27 000 Lampen, 11,4 km Leitungen, die notwendigen elektrischen Schalt- und Controllapparate. Gespiesen wurde ab einer Dampfmaschinenanlage mit drei Centralstationen. Um den Bau bewarben sich:

- Crompton & Co, electric engineers in Chelmsford, England
- J. Ehrenberg, Littau
- Escher, Wyss & Cie, Zürich
- Fabrik für elektrische Apparate, Uster
- Maschinenfabrik Oerlikon
- Sée E. & P. Ingénieurs, Lille
- Siemens & Halske, Berlin
- Stirnemann und Weissenbach, Zürich im Auftrag von Ganz & Cie, in Budapest, Schuckert & Cie, in Nürnberg, und Gebr. Sulzer in Winterthur.
- Thomson & Houston, International Electr. , Hamburg
- Zürcher Telephon-Gesellschaft, Zürich.

Bei der Vergabe wurden verschiedene Projekte als technisch ungenügend oder als unvollständig ausgesondert.

Für das Projekt von Stirnemann & Weissenbach findet man im Bericht der «Kommission zur Prüfung der Konkurrenz-Eingaben» vom 16. Juli 1889 u.a. die folgenden Angaben:

«... Die Firma besitzt grosse Erfahrung in Städtebeleuchtungen, was am Projecte etwa als Unvollkommenheit zu erachten wäre, ist der Umstand, dass durch die relativ grosse Zahl an vielen Orten zerstreuter Transformatoren ein späterer Übergang zum Accumulatorenbetrieb verhindert oder wenigstens sehr erschwert würde.»

Schlussendlich gab aber die Preisdifferenz zwischen Stirnemann & Weissenbach (Fr. 1 267 325.–) zur Maschinenfabrik Oerlikon (Fr. 1 171 625.–) den Ausschlag für die Oerlikoner.

Die eleganten Hausinstallationen

Um dem entgangenen Auftrag nachzutruern, blieb keine Zeit. Die Hausinstallationen waren gefragt wie nie zuvor. So konnten nämlich innert Jahresfrist sehr viele Häuser an das Leitungsnetz angeschlossen werden.

Stirnemann & Weissenbach und später Baumann, Kölliker waren Spezialisten für Hausinstallationen. Der Einzug der elektrischen Energie in den Häusern entwickelte sich rasch in die Breite. Waren es zuerst die Läutwerke, die vom Batteriebetrieb auf die zuverlässigere elektrische Energie umgerüstet wurden, folgten bald einmal die Beleuchtungsinstallationen. Aktuell war die Rollenmontage. Dabei wurden die mit Papierband oder Stoff und später auch mit Gummi isolierten Kupferdrähte einzeln auf die auf der Wand montierten Porzellanisolatoren gebunden.

Lampen Uralt-Formen



In einem an die Kundschaft gerichteten Schreiben ist aufgeführt:

«Nachdem wir nun schon in einer Anzahl hiesiger Privathäuser die elektr. Leitungen und Leuchter zum Anschluss an die Beleuchtungscentrale erstellt haben, erlauben wir uns, Ihnen unseren Dienst für solche Installationen zu empfehlen...»

«Wir erlauben uns, Sie darauf aufmerksam zu machen, dass in Neubauten diese Einrichtungen zweckmässiger, schöner und mit geringeren Kosten erstellt werden können, wenn sie rechtzeitig projektirt und theilweise nach Vollendung des Rohbaues in Angriff genommen werden, als erst nach Vollendung der einzelnen Räume. Wir erinnern dabei an die nötigen Durchgänge durch Wände und Fussböden und an die meist erforderliche Inanspruchnahme der Decken und Wände zum Legen der Leitungen.»

Schon damals mussten sich also die Elektriker für ihre Leitungsführungen wehren!

1892 Das erste Elektrizitätswerk der Stadt Zürich

Die Vorzüge der elektrischen Beleuchtung waren schon nach den ersten Versuchen offenkundig. Das führte dazu, dass 1892 das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich EWZ, und nachdem das Volk 1908 dem Gesetz über die Stromversorgung des Kantons Zürich zugestimmt hatte, auch das EKZ gegründet wurde. Zu dieser Zeit entstanden auch viele Werke von Gemeinden, Korporationen und auch von Privaten. Das erste flächendeckende Stromversorgungsnetz im Kanton wurde so Wirklichkeit. Die Zeit der Industrialisierung, der Kraftwerkbauten und der Bau von Überlandleitungen stand nun bevor.

Von den Pionierzeiten der Stromversorgung bis zur heutigen umweltfreundlichen und überall verfügbaren Energie war ein weiter Weg. Und er ist noch nicht zu Ende.

Rico De Boni
Baumann Koelliker Gruppe

(Alle Zitate aus den Akten enthalten die dort verwendete Schreibweise)

Namens-Wettbewerb der ersten Stunde

Im letzten Seilzug präsentierten wir drei Original-Seiten aus der ersten Ausgabe vor 50 Jahren, wo ein Wettbewerb zur Namenssuche für unser «Mitteilungsblatt» ausgeschrieben war. So kam der Seilzug zu seinem Namen:

Unser Wettbewerb

Trotzdem als 1. Preis weder ein Flug um die Welt, noch ein Auto zu gewinnen war, sind erfreulich viele Vorschläge eingegangen, die die Aufgabe der Auslese schwer machten. Es waren einige sehr gute Eingaben dabei und wir freuten uns, wie sich verschiedene Teilnehmer grosse Mühe gaben, ihren Vorschlag nett zu illustrieren. Die Jury ist gemäss Wettbewerbsbestimmungen am 15. August ausgelost worden und setzte sich wie folgt zusammen:

Vorsitz:	Herr Dr. G. Gerber
Vertreter des Montagepersonals:	Herr W. Roth
Vertreter der Angestelltenschaft:	Herr W. Rüegg
1. Abteilungsleiter:	Herr Vize-Direktor A. Mathys

Die Sitzung der Jury fand am 19. August statt und kam zu folgenden Entscheiden:

1.	Herr Hans Krebsler	"Der Seilzug"
2.	Fräulein Marguerite Isler	"Unser Bindestrich"
3.	Fräulein Nelly Flury	"Der Kibitz"
4.- 10.	Herr Th. Aeschmann	"Bako-Element"
	Herr W. Dilger	"Bako-Kontakt"
	Herr R. Pavarger	"Ba - -Kontakt"
	Herr H. Hegner	"Bako-Kontakt"
	Herr H. Landert	"Bako-Palette"
	Herr H. Mailänder	"Team-Work"
	Herr H. Preisig	"Ba-Kontakt"

W a r u m " DER SEILZUG " ?

Auf den ersten Blick erscheint der Entscheid fast zu einseitig, weil das Ziehen von Seilen eine ganz spezielle Freileitungsarbeit ist und die Tätigkeit unseres Betriebes nicht vollumfänglich charakterisiert. Der Jury gefiel jedoch die Idee: Das gemeinsame Ziehen am gleichen Strick. So gesehen, erhält dieser Titel einen positiven und wertvollen Hinweis auf das angestrebte Ziel: Zusammenarbeit. Wir danken allen Teilnehmern für die grosse Mühe, die sie sich gegeben haben.
